

Hella ging in die Knie und berührte die Schulter des Mädchens, nicht zu fest, und rüttelte leicht. »He, kannst du mich hören?«

Juli stöhnte leise auf und zog die Knie an. Ihre linke Hand tastete nach ihrem Unterschenkel. Ihre Jeans war an dieser Stelle zerrissen, das Schienbein darunter: ein Schlachtfeld. Sie stöhnte erneut auf und versuchte, auf ihr Bein zu deuten.

Hella zog ihre Strickjacke aus und bettete Julis Kopf darauf, dann hastete sie zum Auto und suchte nach ihrem Mobiltelefon, um einen Notruf abzusetzen. Im Fond war es dunkel. Panisch suchte Hella den Fußraum des Beifahrersitzes ab, ertastete schließlich das Gerät und angelte es mit den Fingerspitzen heraus. Das Display war schwarz, der Akku leer. Auch das Handy war gegen Hella. Ab jetzt waren ihre Handlungsoptionen relativ limitiert: entweder da sein, so richtig, mit Helfen und Verantwortung und allem – oder, das zumindest schien immerhin noch machbar: flüchten! Sich hinter das Lenkrad setzen und einfach davonfahren, weiter gegen den Sekundenschlaf kämpfen, statt sich mit dem leise wimmernden Chaos auf dem Pannestreifen auseinanderzusetzen.

Hella wollte nicht helfen. Sich um andere zu kümmern war noch nie ihr Ding gewesen, sie hatte ja schließlich mehr als genug mit sich selbst zu tun. Erst die blöde Chipstüte, dann so was, dachte sie, nie kann mal irgendwas reibungslos funktionieren. Gleich darauf schämte sie sich für den schlechten Vergleich. Sie war müde, und sie wusste nicht, was sie tun sollte. Es war schließlich nicht ihre Schuld, dass Teenager gerade dann vom Himmel fielen, wenn sie selbst auf dem Weg dorthin war. Sie hörte das Mädchen leise wimmern und sah sich panisch um. Entlang des Autobahnabschnitts war, vor allem bei diesen Lichtverhältnissen, nirgendwo ein Notfalltelefon zu erkennen. Fahr einfach weiter, schoss es ihr durch den Kopf, jemand anders wird sicher anhalten. Und morgen erinnerst du dich vielleicht gar nicht mehr daran. Aber dieses Mal konnte der Fluchtinstinkt sie nicht überzeugen. Erstens, weil diese Jugendliche offensichtlich dringend ärztlich versorgt werden musste, und zweitens, nun ja, weil sie nicht als schlechte reißerische Schlagzeile enden wollte:

*»Ex-Popstar Hella Licht überfährt Teenager.«*

Oder, noch schlimmer, wenn dem bekifften Boulevardvolontär ihr Name nicht mal mehr ein Begriff war:

*»War es Demenz? Alte Frau begeht Fahrerflucht, Teenager tot.«*

Hella schauderte es. Nee. Das galt es um jeden Preis zu vermeiden.

Juli dachte währenddessen gar nichts. Die Schwärze, nach der sie sich gesehnt hatte, hatte sich nicht eingestellt. Der Asphalt neben ihr war lediglich genauso grau wie der Himmel von Nordrhein-Westfalen über ihr. Und dann waren da die Geräusche der

Autos, die vorbeizogen, als wäre nichts, als wäre gar nichts, bis auf die kleine Ausnahme, dass eben doch was war. Autos wie Menschen: immer das gleiche Spiel. Da passte es auch gut ins Bild, dass sie noch am Leben war. Zu allem Überfluss knuffte eine alte Frau sie immer wieder vorsichtig an der Schulter und rief dabei zunehmend lauter: »HALLO! HAAALLO! HALLO!«

Das Gegenteil vom Tod, schoss es Juli durch den schmerzenden Kopf, war genau das: von einer Fremden angestupst zu werden und von einer hysterischen Stimme angeschrien zu werden. Hellas panische »HALLO«s und »HÖRST DU MICH«s erinnerten sie an die Animateure in einem All-inclusive-Ferienklub in der Türkei, in dem sie vor Jahren mit ihrem Vater zum ersten und letzten Mal Urlaub gemacht hatte. Aber genau wie damals wollte sie an keiner Zaubershow teilnehmen, sie wollte nicht in der Kinderdisco tanzen oder Tennis spielen, sie wollte, damals wie heute, schlicht in Ruhe gelassen werden.

Neben den pochenden Schmerzen breitete sich eine unendliche Erschöpfung in ihrem Körper aus. Erschöpfung, was für ein Quatsch, dachte Juli, ich liege hier doch nur so rum. Ihr Kopf fiel nach links, und immer wieder sah Juli, was sie hatte vermeiden wollen, nämlich Dinge und Farben und am schlimmsten: eine Person. Es ärgerte sie, dass sich ihre Augen trotz ihrer genauen Planung weigerten, sich endlich hinter müden Lidern für langfristige Dunkelheit zu entscheiden. Stattdessen blendete sie das Licht der Autos. Und über ihr diese Frau, die sie anstarrte.

Kurz war Juli erstaunt darüber, dass ein Schatten eine so unangenehm hysterische Stimme besaß, dann war ihr alles wieder angenehm egal. Unbeteiligt beobachtete sie den Schatten, der sich von ihr weg zum Auto bewegte. Sie hob den Kopf leicht an und sah die ältere Frau im Kofferraum herumwühlen. Was für eine komische Vorstellung, dachte Juli, dass man im Leben anderer Menschen meistens nur eine Nebenrolle spielt. Anscheinend hatte sie gerade die Hauptrolle bekommen. Ihr tat alles weh, ihr Plan war so gründlich schiefgelaufen. Und so ließ sie ihren Kopf mit einem lauten Stöhnen wieder nach links kippen.

Hella hingegen war diese einsetzende Wirklichkeit gerade viel zu viel und gönnte ihr keine Pause. Ihr Plan war Ruhe gewesen, nicht plötzlich panisch nach einem Erste-Hilfe-Koffer zu suchen, was in Anbetracht der von ihr im Kofferraum über die Jahre liebevoll herangezüchteten Unordnung durchaus eine herausfordernde Aufgabe darstellte. Unzählige Plastiktüten, deren Inhalt sie nicht mal erahnen wollte, ihr ausgestopfter Dackel, Fast-Food-Verpackungen. Alles, nur kein Erste-Hilfe-Koffer.

Beziehungsweise fast alles, denn ein Warndreieck konnte sie in dem Verhau des Kombis auch nicht ausfindig machen. Falls sie so vernünftige Anschaffungen überhaupt jemals besessen hatte, waren sie verlässlich unter Schichten von schimmeligem Vergangenen begraben. So tief, dass das stöhnende Mädchen auf dem Grünstreifen hinter ihr wohl eher an Altersschwäche sterben würde, bevor sie Verbandszeug oder das rote Behelfsverkehrszeichen gefunden hätte. Hella versuchte fieberhaft, sich an ihren letzten Erste-Hilfe-Kurs zu erinnern, der mindestens dreißig Jahre zurücklag. Doch alles, was davon geblieben war, waren sie, die auf dem Brustkorb einer Puppe herumdrückte, und das rote Lämpchen, was stoisch feststellte, dass sie dabei keinen sonderlich guten Job machte.

Ratlos starrte sie in den Kofferraum. Mittlerweile antik anmutende Essensreste schmolzen in Alufolie vor sich hin. Die silberne blitzende Folie erinnerte Hella an etwas, was sie mal gelernt haben musste: Unfallopfer musste man unter allen Umständen wärmen. Rettungsdecke, genau, so hieß das. Kurz, aber wirklich nur sehr kurz, erwog sie die Option, das Unfallopfer mit alten Döner-Alufolien zuzudecken. Sie wühlte weiter, und siehe da – unter einem DDR-Straßenatlas fand sie tatsächlich den Rettungskoffer, der sich nach einigem Bemühen öffnen ließ und ein Päckchen mit einer silbernen Rettungsdecke enthielt.

Julis Gesicht fühlte sich plötzlich sehr warm an. Als sie mit der linken Hand nach ihrer Stirn tastete, spürte sie etwas Nasses auf ihrer Wange. Verwundert bemerkte sie das Blut auf ihrer Hand und der Schmerz in ihrem linken Bein schien schlimmer zu werden. Dazu gesellte sich ein altbekanntes Gefühl: Scham. Nicht mal Sterben bekam sie hin, und anstatt endlich Ruhe zu haben vor allem, was wehtat, musste sie irgendwann auch noch auf die panische Frau reagieren, die versuchte, einen Beipackzettel aus dem Koffer zu entziffern.

Hella gab entnervt auf und beschloss, ihrem gesunden Menschenverstand zu vertrauen. So kompliziert konnte die Anwendung einer Aludecke nicht sein. Sie riss die Packung auf und entblätterte auf dem Weg zu Juli das dünne Aluminium. Während sie die Decke um den schmalen Körper wickelte, fielen ihr die Worte ihres Fahrlehrers von vor hundert Jahren ein: stabile Seitenlage. Also bugsierte sie den leise vor sich hin wimmernden Alu-Wrap auf die Seite.

Hella kniete sich zu Boden und betrachtete das Gesicht unter ihr zum ersten Mal genauer. Ein rundes Mädchengesicht, das sie ungeschminkt und verstört anstarrte. Und auf ihrer Wange eine blutende Platzwunde.

»Kannst du aufstehen?«, fragte Hella in das Mondgesicht auf dem Asphalt.

»Ugh«, stöhnte das Gesicht zurück und sah dabei sehr jung aus.

»Du hast doch sicher ein Handy. Soll ich jemanden für dich anrufen?«, fragte Hella.

Juli antwortete nicht. Sie hatte Hella's Frage gehört, aber statt über ihr Handy nachzudenken, ließ sie ihren Blick in Richtung Himmel schweifen. Juli ahnte, dass die Frau, die da über ihr hing, sich Sorgen machte, aus irgendeinem Grund, vielleicht Zivilcourage, vielleicht Empathie, egal. Ihre linke Wange fühlte sich klebrig an. Auf dem Pannestreifen einer Autobahn liegen, das Gesicht voller Blut: Das war etwas, was anderen Leuten passierte. Etwas, von dem man in den Lokalnachrichten hörte. Was für eine absurde Idee, dass es sich dabei dieses Mal um sie selbst handelte.

Es ist ein großes Missverständnis, dass Schock zu Klarheit führt. Juli hatte keinen Moment der Klarheit, stattdessen sah sie die Sterne über sich und wunderte sich über die alten Griechen, die genau wie sie vor Jahrhunderten in einen ähnlichen Himmel gestarrt haben mussten. Im Gegensatz zu Juli allerdings hatten die alten Griechen höchstwahrscheinlich in dem Moment, als sie die blitzenden Himmelslichter bewunderten, nicht voller Selbsthass darüber nachgedacht, warum sie sich nicht von einer höheren Brücke gestürzt hatten, sondern stattdessen die Astronomie erfunden. Aber Juli war gerade nicht in der Lage, eine neue Wissenschaft ins Leben zu rufen, geschweige denn einen klaren Satz zu formulieren.

Die Dame über ihr bombardierte sie mittlerweile mit Fragen. Wie sie hieße. Wo ihr Handy sei. Und ob sie aufstehen könne. Ob sie wisse, wie man eine Rettungsdecke richtig verwendet. Sie würde sie jetzt ins Krankenhaus bringen.

Nein, wollte Juli sagen, nein zu alledem, aber als Hella ihre Hand griff, ließ sich Juli hochziehen, bis sie, etwas wackelig, stand. Der Schmerz im Bein pochte noch stärker, wenn sie auftrat, und so humpelte Juli, gestützt von Hella und zu müde für jeden Protest, zur Beifahrertür des Passat. Einen letzten Blick warf sie auf die Autobahn und sah eine weiße Kalkspur neben dem Mittelstreifen: die Scherben ihres Schneckenhauses, das im Gegensatz zu ihr einem Achtzehntonner zum Opfer gefallen war.

Kraftlos ließ sich Juli auf den Sitz fallen. Hella dachte sogar daran, das fremde Mädchen anzuschnallen, dann setzte sie sich ans Steuer und startete den Wagen. Sie hielt, mittlerweile hellwach, nach der nächsten Ausfahrt Ausschau. Es war still im Wagen. Immer wieder tastete Hella in der linken Tür nach alten Servietten, und als sie eine zu fassen bekam, reichte sie diese an Juli.

»Fest draufdrücken«, und bei ihren Worten deutete Hella auf die Platzwunde in Julis Gesicht. »Nicht, dass du mir die Sitze vollblutest.« Juli folgte stumm der Anweisung.

Um die Stille zu vertreiben und das Kind neben ihr von seinen Schmerzen abzulenken, schaltete Hella irgendwann sogar das verhasste digitale Autoradio an, das

sie sich vor Jahren hatte aufschwätzen lassen und dessen Bedienung sie bis heute nicht wirklich begriff, und suchte nach einem Sender, der Juli gefallen könnte.

*»Und gleich spielen wir das geheimnisvolle Geräusch für unsere Lieblichshörer und Hörerinnen! Siebenhundert Euro sind im Jackpot, ruft an unter der 0800 93939393.«*

Kurz verstummte das Radio, dann ertönte ein helles »PLING«, und der Moderator peitschte die Zuhörer unbarmherzig weiter durch sein Abendprogramm: *»Und in genau zwei Minuten heißt es aufgepasst, da spielen wir euch das Geräusch noch mal. Aber jetzt erst mal unser nächster Hit aus den 80ern: Falco mit »Out of the Dark«. Das hier ist 98,6 FM, euer Rock- und Popsender.«*

Hella blickte kurz auf den von ihr abgewandten Rücken auf dem Beifahrersitz und sagte: *»Wenn du mich fragst, ist das 'ne Mikrowelle.«*

Das Mädchen antwortete nicht. Vielleicht hatte sie Hella nicht verstanden? Vielleicht konnte sie nicht gut Deutsch? Sehr langsam und laut fragte Hella: *»Ist dir mal aufgefallen, dass sich das Geräusch von Mikrowellen seit den Siebzigern nicht mehr verändert hat?«*

Juli fragte sich mittlerweile, ob ihre Fahrerin wohl dement war, und antwortete vorsichtshalber nicht.

Hella ließ sich nicht entmutigen, hob den linken Arm an und imitierte das Summen einer Mikrowelle:

*»Bss, bss, bss und dann: PLING! Und schon«, fuhr sie zufrieden fort, »ist die Tiefkühllasagne heiß, also oben und am Rand, die Mitte bleibt ja immer eklig kalt.«*

Hella tat ihrem VW Passat einen Gefallen und schaltete gnädig einen Gang höher.

*»Das geheimnisvolle Geräusch«, wiederholte sie.*

*»So ein Schwachsinn! Jeder, der mal alleine gewohnt hat, erkennt dieses Geräusch. Sie hätten das Geräusch einer Schneeflocke nehmen sollen, oder eines Asthmasprays, oder eines letzten Atemzugs. DAS wäre interessant, nicht so eine lahme Tiefkühllasagne.«*

Juli reagierte immer noch nicht.

Hella überlegte laut, welche Geräusche noch interessant sein könnten.

*»Wenn eine Zigarette in den Drink fällt!«*

Juli antwortete nicht.

*»Oder das Geräusch, wenn man Kokain mit einer Kreditkarte zerhackt!«*

Keine Reaktion.